

Boris Palmer

Das Programm für Tübingen.



Ideen finden Stadt

Offen. Ökologisch. Tüpisch.

Zur Person Boris Palmer...

Politik wurde mir mit in die Wiege gelegt. 1974, als ich zwei Jahre alt war, kandidierte mein Vater Helmut Palmer in Schwäbisch Hall und Tübingen für das Amt des Oberbürgermeisters. Schon als Kind habe ich mit ihm auf dem Tübinger Marktplatz Salat und Erdbeeren verkauft. Seitdem ist mir die Stadt ans Herz gewachsen.

Nach dem Zivildienst im Rettungsdienst des Roten Kreuzes studierte ich in Tübingen Mathematik und Geschichte. Als studentischer Vertreter im städtischen Verkehrsforum engagierte ich mich erfolgreich für die Einführung von Semester-Ticket und Nachtbus. Nach einem Auslandsaufenthalt in Sydney (Australien) schloss ich 1999 mit dem Staatsexamen ab. 2001

zog ich für den Wahlkreis Tübingen in den Stuttgarter Landtag ein und

wurde Umweltpolitischer Sprecher der Grünenfraktion. Als Kandidat bei der OB-Wahl in Stuttgart 2004 erreichte ich 21,5% der Stimmen. Bei der Landtagswahl im März dieses Jahres erzielte ich in Tübingen mit 32% das beste Ergebnis aller Parteibewerber vor CDU (27%) und SPD (23%). Seither bin ich stellvertretender Vorsitzender der Fraktion Grüne. Seit fünf Jahren lebe ich mit meiner Partnerin und deren sechsjähriger Tochter im Französischen Viertel. Dort haben wir uns an einer Baugemeinschaft beteiligt und genießen das Leben in der Stadt der kurzen Wege. Meine Freizeit verbringe ich am liebsten im Fahrradsattel.



Ideen finden Stadt

Offen. Ökologisch. Tüpisch.

Liebe Tübingerinnen und Tübinger,

am 22. Oktober entscheiden Sie, wer für die nächsten acht Jahre die Entwicklung unserer Stadt lenkt. Die Verdienste der Oberbürgermeisterin bestreite ich nicht. Tübingen ist eine lebenswerte Stadt. Doch wir stehen auch vor großen Aufgaben. Uns fehlt bezahlbarer Wohnraum und Geld in der Stadtkasse. Schulen, Sportanlagen und Verwaltungsgebäude müssen dringend saniert werden. Noch immer gibt es zu wenige Betreuungsplätze für Kleinkinder.

Ökologisch hinkt Tübingen hinterher: die Atemluft ist ungesund. Die Ruine an der Blauen Brücke und die Asphaltwüste am Bahnhof verschandeln den Zugang zur Stadt.

Der Handel in der Altstadt kriselt, das Nachtleben verödet. Die Wirtschaftsförderung liegt darnieder. Wer diese Aufgaben angehen will, braucht Ideen und die Fähigkeit, zu motivieren. Die vielen kreativen und engagierten Menschen in unserer Stadt zusammenzubringen und gemeinsam Lösungen zu entwickeln, ist der Schlüssel zum Erfolg. Ich möchte Sie einladen, mehr Zukunft zu wagen. Unsere Stadt kann noch lebenswerter werden, wenn im Rathaus weniger zur Chefsache erklärt und mehr gemeinsam angepackt wird. Wie ich mir das konkret vorstelle, möchte ich Ihnen in zehn Themenfeldern aufzeigen.

Mein Dank gilt den über 300 Bürgerinnen und Bürgern der Stadt, die mir durch Anregungen, Ideen und Kritik geholfen haben, dieses Programm zu verfassen.

Boris Palmer
Ihr Boris Palmer



1. Stadtentwicklung: Platz zum Wohnen, Arbeiten und Leben

Die Herausforderung:

In Tübingen fehlt es an erschwinglichen Wohnungen und die Nachfrage steigt weiter. In den letzten 15 Jahren ist der Landkreis Tübingen um 20.000 Menschen gewachsen, die Stadtbevölkerung hingegen stagnierte. Vor allem junge Familien ziehen notgedrungen ins Umland. Tübingen verliert so Leben und Steuereinnahmen, die Staus werden länger, Grünflächen zugebaut. Während im Umland Äcker und Wiesen für Neubaugebiete weichen müssen, liegen in Tübingen alte Industrieareale brach.

Das Programm für Tübingen:

Tübingen hat mit der Südstadtentwicklung europaweit Aufmerksamkeit erregt. Doch sie ist bislang nur zu 40% verwirklicht.

Damit es weiter gehen kann, werde ich auf den Bau des B27-Tunnels drängen und mit der Bahn über die riesigen Flächen des Güterbahnhofs verhandeln. Die Areale von Queck und Egeria in Lustnau, der Schlachthof und die Mühlbachäcker sind Beispiele weiterer Flächen, die wir für neue Quartiere nach dem Prinzip der Stadt der kurzen Wege nutzen sollten.

In den letzten acht Jahren ist hier viel zu wenig passiert. Das einzige neue Baugebiet in Tübingen, das Mühlenviertel, ist schon dreifach überbucht.

Damit es viel schneller vorangeht, muss die



Stadt erstens städtebauliche Entwicklungsbereiche auf den Brachflächen ausweisen, um in den Besitz der Flächen zu kommen. Zweitens muss die städtische Grundstücksgesellschaft mehr Kapital für den Grundstückskauf erhalten. Und drittens braucht das Stadtansierungsamt mehr Mittel für die Planungsarbeiten.

So wird es gelingen, allen ein Angebot zu machen, die so

bauen wollen. Dann werden auch die Mieten günstiger und die Diskussion über ein großes Neubaugebiet auf Äckern und Wiesen in Derendingen (Saiben) erübrigt sich.

Ziele und Projekte:

- Wer in Tübingen leben will, soll hier eine bezahlbare Wohnung zur Miete oder im Eigentum finden.
- Tübingen stellt sich der Herausforderung, bis 2020 zusätzlichen Wohnraum und Arbeitsplätze für 10.000 Menschen entstehen zu lassen.
- In Tübingen sollen Menschen in ihrem Quartier fußläufig eine Mischung aus Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Freizeit vorfinden.
- Tübingen verstößt nicht mehr – wie bei der Umsiedlung von Landratsamt und Kreissparkasse an die Peripherie geschehen – gegen seine Entwicklungsziele.
- Tübingen weist um Brachflächen neue städtebauliche Entwicklungsbereiche aus und beschleunigt deren Realisierung.



2. Kinderfreundliches Tübingen: Eine Chance für alle

Die Herausforderung:

In nur noch 15% aller Tübinger Haushalte leben Kinder! Die Bedürfnisse von Familien werden zu wenig beachtet: Für Kleinkinder fehlen Betreuungsplätze, und mit der Schulpflicht beginnen oft neue Betreuungsprobleme. Die Straßen gehören auch in Wohngebieten eher den Autos als den Kindern.

Das Programm für Tübingen

In Tübingen sollen alle Eltern die Kinderbetreuungsangebote vorfinden, die sie brauchen. Ich will dafür sorgen, dass die Stadt bis im Jahr 2008 eine Garantie für einen Betreuungsplatz ab dem ersten Geburtstag des Kindes ausspricht. Die unfaire Benachteiligung der freien Kleinkindgruppen bei der Bezuschussung durch die Stadt will ich beenden.

Damit der Kindergarten auch Bildungsgarten sein kann, müssen die Kinderbetreuungseinrichtungen ein angemessenes Weiterbildungsbudgets für die Erzieherinnen und Erzieher erhalten. Die Stadt soll dafür werben, dass alle Kinder ab dem dritten Lebensjahr einen solchen Bildungs-Kindergarten besuchen.

Damit jedes Kind die Chance erhält, seine Talente voll zu entwickeln, muss die Stadt mit den Vereinen über eine Ausweitung der Tübinger BonusCard ins Gespräch kommen. Familien mit geringen Einkommen



sollen die Möglichkeit erhalten, ihre Kinder in Sportvereinen oder in der Musikschule anzumelden. Da eine Stadt nie genug Spielplätze für den natürlichen Bewegungsdrang der Kinder bauen kann, sollen deutlich mehr Spielstraßen im Stadtgebiet ausgewiesen werden. Das längst fertige Spielplatzverbundkonzept muss umgesetzt werden.

Die jährlichen Mehrkosten der kinderfreundlichen Stadt liegen bei über einer Million Euro. Ich setze in meinem Programm ganz bewusst diesen finanziellen Schwerpunkt. Unsere Kinder müssen uns das Geld wert sein.

Ziele und Projekte:

- Tübingen wird eine kinderfreundliche Stadt, die sich darum bemüht, jungen Menschen jeder Herkunft Heimat zu sein und Kindern jeglichen Alters gute Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten zu bieten.
- In Tübingen sollen Eltern ein gutes Bildungs- und Betreuungsangebot für Kinder in jedem Alter vorfinden. Die Stadt garantiert allen Eltern, die dies wünschen, einen Betreuungsplatz für Kleinkinder ab dem ersten Geburtstag.
- Die Stadtverwaltung wirkt am Aufbau von Angeboten der offenen Ganztagschulen mit und verbessert die Bedingungen für die Zusammenarbeit für Schulen und Vereine.



3. Wirtschaft und Wissenschaft: Aus Ideen Geld machen

Die Herausforderung:

Tübingen braucht seine Universität und die Universität braucht ihre Stadt. Beide können sich die gegenwärtige Entfremdung zwischen Stadtspitze und Universität nicht leisten. Das wirtschaftliche Potential ihrer Universität nutzt die Stadt zu wenig, gleiches gilt für die Neue Messe Stuttgart. Die Wirtschaftsförderung ist praktisch eingestellt, das Stadtmarketing ist unterentwickelt.

Das Programm für Tübingen

Die Stadt muss der Universität im härter werdenden Wettbewerb jede sinnvolle Unterstützung bieten. Dazu ist aber ein neuer Stil im Rathaus nötig: Der Tübinger Oberbürgermeister sollte nicht die inneren Angelegenheiten der Universität regeln wollen,

sondern etwa die Entwicklung eines Campus entlang der Wilhelmstraße voranbringen. Angesichts deutlich ansteigender Studierendenzahlen, muss Tübingen für Wohnraum sorgen, indem zum Beispiel Grundstücke in Erbpacht für den Bau von Studierendenwohnheimen zur Verfügung gestellt werden.

Der Technologiepark ist an sich eine sinnvolle Sache, belastet die Stadtkasse aber jährlich mit 750.000 Euro. Ich will hierüber neue Verhandlungen mit dem Land führen.

Die Wirtschaftsförderung ist neu zu ordnen! Die Stadt sollte die Ein-



sparung des Wirtschaftsbürgermeisters in den Ausbau der Wirtschaftsförderungsgesellschaft reinvestieren. Wer in Tübingen ein Gewerbe gründen oder ausbauen will, soll in Zukunft schnell beraten werden und alle erforderlichen Informationen aus einer Hand erhalten.

Eine neu aufgestellte Wirtschaftsförderungsgesellschaft könnte endlich daran gehen,

die Ansiedlung kleiner, innovativer Unternehmen anzuregen. Gerade für die Zukunftsbranchen im hochwertigen Dienstleistungssegment bieten Tübingens Stadtquartiere ideale Voraussetzungen, weil sich Familie, Beruf, Kultur und Alltagsgeschäfte vereinbaren lassen.

Ziele und Projekte:

- Die Stadt bemüht sich darum, vom Land bessere Konditionen für den Technologiepark zu erhalten, damit er angemessen weitergeführt werden kann.
- Die Wirtschaftsförderungsgesellschaft erhält eine dynamische Geschäftsführung und wird zu einer Servicestelle mit Lotsenfunktion durch die Verwaltung ausgebaut.
- Die Stadtspitze stellt wieder ein gutes Verhältnis zur Universität her, unterstützt sie im Wettbewerb und respektiert ihre Autonomie.
- Die Stadt verbessert die Chancen des örtlichen Handwerks bei der Auftragsvergabe.



4. Eine Stadt mit Herz: Das Leben in der Altstadt stärken

Die Herausforderung:

Die sensible Balance der Nutzungen in der Altstadt ist in Gefahr. Die Wohnqualität leidet, Handyshops erobern die Fußgängerzone, Kneipen schließen. Die Verlagerung der mehr als 600 Arbeitsplätze von Landratsamt und Kreissparkasse an den Stadtrand hat die Probleme erheblich verschärft. Seine Gäste begrüßt Tübingen mit einer Ruine an der Blauen Brücke und einer Asphaltwüste am Bahnhof.

Das Programm für Tübingen

Unser gemeinsames Ziel muss sein, die Altstadt als pulsierendes Herz Tübingens für alle zu erhalten und weiter zu entwickeln: für Einkauf und Freizeit genauso wie als Ort des Wohnens und Arbeitens. Die überhandnehmenden

Ruhestörungen müssen abgestellt werden. Lautes Schreien und Toben bei Nacht ist durch Polizeistreifen zu vermeiden. Dafür könnte am Freitag und Samstag Außenastronomie bis Mitternacht gestattet werden. Die Altstadt können wir auch stärken durch behutsame Flexibilisierungen bei Gaststättenlizenzen und das Aufstellen von Sitzbänken.

Um mehr Kundschaft in die Altstadtgeschäfte zu bringen, müssen wir die Altstadt mit dem Zentrum Süd zusammendenken. Am wichtigsten ist die lange verschleppte, Bebauung des Europaplatzes in einer Mischung aus



Handel, Dienstleistung und Wohnungen.

Mit einer neuen Verkehrsführung im Zinser-Dreieck kann die Karlstraße zur Fußgängerzone werden und in der von Bussen befreiten Friedrichstraße ein großzügiger, durchgrünter Stadtboulevard entstehen.

In einem derart verbesserten Umfeld wird auch eine sinnvolle Nutzung der Ruine an der

Blauen Brücke gelingen. Ich halte es für richtig, hier ein Hotel im Zwei-Sterne-Bereich zu gestatten. Verhindern müssen wir eine Schwächung der Altstadt durch ein falsches Konzept zur Nutzung des Depot-Geländes.

Ziele und Projekte:

- In Tübingens Altstadt sollen Menschen nicht nur einkaufen und Freizeit verbringen, sondern auch arbeiten und wohnen können.
- Die Stadtverwaltung sichert die Ruhezeiten in der Altstadt und erweitert im Gegenzug behutsam den Spielraum für Aktivitäten von Gastronomen, Händlern und Kulturschaffenden.
- Die Stadt nimmt die Bebauung des Europaplatzes und die Verkehrsberuhigung des Zinser-Dreiecks umgehend in Angriff.
- Die Stadt wirkt aktiv an einer wirtschaftlich und städtebaulich sinnvollen Nutzung der Ruine an der Blauen Brücke z. B. durch ein Messe- Hotel mit.



5. Stadtteile: Zusammen sind wir Stadt

Die Herausforderung:

In den Teilorten gibt es seit langem Wünsche zum Ausbau der Infrastruktur. Finanzierbar ist längst nicht alles. Deshalb sollten wir mit allen Teilorten gemeinsam erörtern, wo der Wunsch nach sozialer, kultureller oder technischer Infrastruktur am besten begründet ist. Ich will mich im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten für alle Ortschaften stark machen.

Das Programm für Tübingen und seine Teilorte

Die Erneuerung der Heizungsanlagen in den Rathäusern in Hagelloch, Pfrondorf und Weilheim, die Sanierung des Kindergartens in Hagelloch und der Uhlandschule in Hirschau sind Beispiele für notwendige Investitionen, die der Umwelt und der Stadtkasse

nützen. Für solche Projekte will ich moderne Partnerschaften mit der Wirtschaft eingehen.

Der Hochwasserschutz in Lustnau und in Bühl wird eine große finanzielle Anstrengung erfordern. Im Bühler Tal sollten wir eine landschaftsverträgliche Lösung suchen. Manche Ortsfeuerwehr braucht neue Fahrzeuge.

Sportangebote müssen im Ort möglich sein. Die Sanierung des Trainingspielfeldes in Bühl, der Rasensportplätze in Hirschau und Pfrondorf und die Finanzierung der Kleinspielfelder bei der Schönbuchhalle sind Beispiele für wichtige Elemente eines



Sportentwicklungsplans. Die Verbindungsstraße zwischen Weilheim und Kilchberg braucht einen neuen Belag, in Kilchberg und Bühl sollte der Zug halten, Unterjesingen benötigt eine zweite Kamera zu Verkehrsüberwachung. In den Teilorten muss anders gebaut werden als in der Kernstadt. Ich möchte, dass die jungen Leute

in ihrem Wohnort einen eigenen Haushalt gründen können. Für den tatsächlichen Eigenbedarf der Teilorte sollten Baumöglichkeiten vorhanden sein. Innenentwicklung muss hier (wie in der Kernstadt) der Außenentwicklung vorgezogen werden.

Ziele und Projekte:

- Die Stadt fördert das Eigenleben ihrer Stadtteile und unternimmt alle Anstrengungen, soziale, kulturelle und Einkaufsangebote vor Ort zu erhalten und zu stärken.
- Der OB ist selbstverständlich in den Teilorten präsent, gibt regelmäßige Bürgersprechstunden und hält Bürgerversammlungen ab.
- Ortschaftsräte und Bürgerschaft in den Teilorten und Stadtquartieren erhalten mehr Entscheidungsbefugnis.
- Die Eingliederungsverträge werden nochmals diskutiert und formell abgeschlossen. Für Investivprojekte soll eine Prioritätenliste mit den Stadtteilen erarbeitet werden.



6. Verwaltung: Offen, bürgernah und wirtschaftlich

Die Herausforderung:

In Tübingen leben Menschen, die mitreden wollen. Doch der Dialog zwischen Verwaltungsspitze und Bürgerschaft ist zur Einbahnstraße geworden. Wichtige Informationen erreichen die Öffentlichkeit zu spät, Entscheidungen werden oft übers Knie gebrochen.

Die Tübinger Verwaltung ist zu sehr auf die Spitze ausgerichtet. Die allzu kurze Leine demotiviert die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter; Mangelausstattung, Zuständigkeitsverwirrungen und Privatisierung von Kernkompetenzen verstärken das Problem.

Das Programm für Tübingen

Die Menschen und ihre Anliegen müssen wieder im Mittelpunkt stehen. Als Oberbürgermeister will ich stets ein offenes Ohr für

Sorgen, Anregungen und Beschwerden haben. Zusammen mit der Verwaltung will ich klare Wege für ein zuverlässiges Beschwerdemanagement festlegen. Den Blick der Verwaltung für unterschiedliche Auswirkungen städtischen Handelns auf Männer und Frauen will ich schärfen. Die Frauenbeauftragte soll – anders als heute – eine starke Stellung erhalten. Ich stehe für eine dialogorientierte Politik. Ich werde die Öffentlichkeit bei allen Entscheidungen möglichst früh beteiligen. Ich werde dem Gemeinderat vorschlagen, das existierende Leitbild erneut zu



debattieren und verbindlich zu beschließen.

Eine große Verwaltung braucht an der Spitze nicht in erster Linie Verwaltungserfahrung, sondern eine Person, die allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Möglichkeit gibt, ihre Erfahrung in die gemeinsame Arbeit einzubringen. Eine Stadt braucht einen OB, der eine

klare Richtung vorgibt, aber nicht jeden einzelnen Schritt bestimmen will, und mit der Bürgerschaft nach dem besten Weg in die Zukunft sucht. Das will ich mit Ihrer Hilfe versuchen.

Ziele und Projekte:

- Tübingen nimmt den Leitbildprozess wieder auf und bringt ihn zu einem verbindlichen Abschluss.
- Das verwirrende Zuständigkeitsgeflecht der jüngsten Verwaltungsreform wird abgebaut, die so genannten Kompetenz-Center kommen zurück in die Fachbereiche.
- Die Stadt beseitigt den dramatischen Sanierungsrückstand in ihren Gebäuden und setzt dabei neue Formen der Kooperation mit der Wirtschaft ein.
- Die Stadtverwaltung stärkt die Funktion der Frauenbeauftragten und führt den Gender-Check ein, um ihr Handeln systematisch auf Geschlechterwirkungen zu überprüfen.



7. Sport: Fit in die Zukunft

Die Herausforderung:

Für viele sportliche Betätigungen fehlt es in Tübingen auch nach dem Bau der Großsporthalle immer noch an geeigneten Anlagen. Weil das Geld nicht für alle Bedürfnisse reicht, müssen wir jetzt mit Hilfe des württembergischen Landessportbunds (WLSB) in eine Sportentwicklungsplanung einsteigen. Das Wissen und die Wünsche der Vereine müssen dabei wirksam werden.

Das Programm für Tübingen

Das Ergebnis eines solchen Diskussionsprozesses darf nicht am Anfang feststehen, doch einige Eckpunkte will ich benennen: Tübingen braucht eine funktionierende Leichtathletikstätte. So lange das Geld für eine eigene Anlage nicht reicht, muss die Stadt mit

der Universität eine tragfähige Vereinbarung für die Nutzung der Einrichtungen des Sportinstituts finden. Der Wunsch der Universität, eine wettkampftaugliche Leichtathletik-Bahn zu erhalten, in der sich unsere Spitzensportler präsentieren können und die Nutzungswünsche der Stadt im Schul- und Freizeitsport könnten in eine Vereinbarung zu einer gemeinsamen Investition münden.

Für die zahlreichen sanierungsbedürftigen Sportplätze sollten mit den Hauptnutzern Vereinbarungen über Wartung und Pflege gefunden werden. Städtische



Platzwarte wurden in den letzten Jahrzehnten eingespart und sind auch in Zukunft schwer finanzierbar. Wo sich Vereine und Nutzer verpflichten, einen Sportplatz künftig in Schuss zu halten, kann die Stadt die Investitionsmittel für eine Sanierung leichter bereitstellen. Für Bolz- und Quartiersspielplätze sollte die Stadt

Patenschaften vergeben, um deren Beispielbarkeit über längere Zeit zu sichern. Kleinspielfelder in Wohnortnähe benötigen wir in größerer Zahl.

Ziele und Projekte:

- Tübingen geht den großen Sanierungsbedarf bei Sportstätten an und erstellt mit den Vereinen einen Sportstättenplan.
- Tübingen nutzt die Angebote des WLSB und steigt in die kooperierende Sportentwicklungsplanung ein.
- Die Stadt bemüht sich um eine tragfähige Lösung für die gemeinschaftliche Nutzung der Anlagen des Sportinstituts.
- Die Stadt trifft für Sanierungen mit den Hauptnutzern von Sportanlagen Vereinbarungen über künftige Pflege und Instandhaltung.
- Die Stadt verbessert den Prozess der Hallenvergabe nach dem Bedarf und Gebühren werden so gestaltet, dass Nutzungszeiten nicht verloren gehen.



8. Kultur: Vielfalt ermöglichen und Potenziale nutzen

Die Herausforderung

Das kulturelle Angebot in Tübingen ist in seiner Vielfalt und Qualität noch immer überdurchschnittlich. Doch leider sind in vielen Feldern Auflösungserscheinungen nicht zu übersehen. Das Stadtmuseum hat eine schwere Phase hinter sich. Das Kulturreferat muss mit weniger Geld auskommen. Das Kulturamt ist entmachtet. Die Melchinger sind vertrieben. Die Schließung des „Depot“ war für Tausende von Jugendlichen ein Schlag ins Gesicht.

Das Programm für Tübingen

Tübingen braucht einen Oberbürgermeister, der Kultur nicht selbst organisiert, sondern ermöglicht. Das städtische Kulturamt muss wieder zu einem verlässlichen und kompetenten Ansprech-

partner für alle Kulturschaffenden und Kulturgenießenden in der Stadt werden.

Kultur braucht Orte. Die Stadt kann ihr dazu verhelfen. Zum Beispiel durch die Erlaubnis zur Zwischennutzung von Gebäuden oder Öffnung vorhandener Räume: Das Museum und der Festsaal der Universität stehen nur einem kleinen Veranstalterkreis offen. Hier wäre es Aufgabe der Stadt, alle Beteiligten an einen Tisch zu holen, und über kulturförderlichere Rahmenbedingungen zu sprechen.

Dabei sollte auch die Mensa in der Wilhelmstraße zur Sprache



kommen. Wenn sie in den nächsten Jahren saniert wird, muss die Stadt mit Land und Studentenwerk über eine Doppelnutzung als Veranstaltungssaal und eine entsprechende Ausstattung verhandeln. Tübingen benötigt zumindest einen größeren Saal, der heutigen Ansprüchen an Technik und Komfort genügt.

Bei weiterhin beschränkten finanziellen Spielräumen kommt es sehr stark darauf an, das vorhandene Geld richtig einzusetzen. Ich will das Festival *Afro Brasil* nach Tübingen zurückholen. Gelingt das nicht, muss der städtische Zuschuss entfallen.

Ziele und Projekte:

- Tübingen soll eine Stadt sein, in der Kulturschaffende Wertschätzung, Beachtung und Unterstützung erfahren.
- Tübingen erhält ein Kulturamt, das Ansprechpartner für alle Kulturschaffenden ist, und das Kulturamt erhält alle dafür notwendigen Kompetenzen.
- Die Stadtverwaltung verbessert die Nutzungsmöglichkeiten vorhandener Veranstaltungsräume durch regelmäßige Abstimmungsgespräche.
- Tübingen fördert die Entstehung neuer kultureller Aktivitäten in leer stehenden Gebäuden und Brachflächen.
- Tübingen stoppt die schleichende finanzielle Auszehrung seines Kulturlebens und erhöht Zuschüsse in Zukunft entsprechend der Inflation.



9. Integration: Eine Stadt für alle

Die Herausforderung:

Tübingen ist eine Stadt mit großer kultureller und ethnischer Vielfalt. Aber auch in Tübingen gibt es Integrationsprobleme. Auch in Tübingen werden Kinder mit Migrationshintergrund in Hauptschulen ausgesondert und zu viele bleiben ohne einen Schulabschluss. Auch in Tübingen gibt es Wohnviertel, in denen Migranten unter sich bleiben, und aggressiv auftretende Jugendgruppen.

Wir müssen die Probleme benennen und sie gemeinsam mit den vielen Menschen lösen, die aus dem Ausland gekommen und bei uns heimisch geworden sind.

Das Programm für Tübingen

Wir wollen gemeinsam daran gehen, Tübingen zu einer mustergültigen Stadt für Integration zu

machen. Ein Schlüssel zur Integration sind ausreichende Sprachkenntnisse. Wir sollten deshalb dafür werben, dass alle Kinder mit drei Jahren in den Kindergarten kommen und auch den Eltern helfen, Deutsch zu lernen.

Die Sommerferien bringen für Kinder, in deren Familien die Umgangssprache nicht Deutsch ist, häufig einen Verlust an Sprachkompetenz mit sich. Dem sollten wir mit Sommercamps zur Stärkung der Sprachfähigkeit entgegenwirken.

Leider erreichen viele Kinder mit Migrationshintergrund in den Hauptschulen nicht die



Ausbildungsreife. In Stuttgart hilft hier ein Projekt zwischen den Generationen und den Kulturen: Seniorinnen und Senioren werden Paten für Jugendliche im letzten Schuljahr. Das sollten wir auch in Tübingen auf den Weg bringen. Leider nehmen gerade die sozial Schwächsten selten am Vereinsleben teil. Durch den Ausbau

der *Bonus-Card* zu einer Familienkarte und spezielle Anreize zur Anmeldung von Migrantenkindern in Vereinen und kulturellen Bildungseinrichtungen sollten wir diesen sozial-kulturellen Graben überwinden helfen.

Ziele und Projekte:

- Die Verwaltung muss sich interkulturell öffnen und verstärkt Migranten und Migrantinnen einstellen.
- In Tübingens Hauptschulen sollen Patenschaften zwischen Menschen am Ende des Arbeitslebens und Jugendlichen in Abschlussklassen den Weg in den Beruf erleichtern.
- Die Stadt fördert durch eine Familienkarte gezielt die Teilnahme von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und einkommensschwachen Elternhäusern am Vereinsleben.
- Tübingen startet ein Projekt „Migration und Alter“, das die besonderen Bedürfnisse von alten Menschen aus anderen Herkunftsländern aufnimmt.



10. Umwelt: Tübingen für ökologische Zukunftspolitik

Die Herausforderung:

Tübingen steht im Ruf, eine grüne Stadt zu sein. Für das ökologische Engagement und Bewusstsein der Menschen stimmt das ganz sicher, aber gemessen an harten Fakten spielt Tübingen in vielen ökologischen Disziplinen leider nur in der zweiten oder dritten Liga. Die städtischen Gebäude: schreckliche Energieverschwender. Das Radwegnetz: lückenhaft und gefährlich. Strom-Mix: 20% aus Atomkraft und 68% aus fossilen Energiequellen!

Das Programm für Tübingen:

In Tübingen sollten neue Quartiere als Solarsiedlungen entstehen. „Weg vom Öl!“ muss auch eine kommunale Losung werden. In den städtischen Gebäuden werden pro Jahr mehrere

hunderttausend Euro buchstäblich zum Fenster hinausgeheizt. Hier will ich durch eine Partnerschaft mit der örtlichen Wirtschaft eine Sanierungsoffensive starten. Städtische Dächer müssen für Fotovoltaikanlagen zur Verfügung stehen. Für umweltfreundliche Mobilität in Tübingen brauchen wir einen neuen Schub. Ein neuer Busbahnhof wird den TüBus deutlich schneller machen. Das Karlsruher Regio-Stadtbahn-Konzept würde auch in Reutlingen-Tübingen funktionieren: Mit umsteigefreien Verbindungen von den Wohnbezirken im Umland schnell und bequem am Stau vorbei in die Stadt.



Im Moment sind leider nur Zwischenschritte finanzierbar, wie z.B. ein neuer Haltepunkt zwischen Freibad und Behördenzentrum.

Wir brauchen ein sicheres und attraktives Radverkehrsnetz. In der Mühlstraße sollen die Parkplätze einem breiteren Gehweg und einem klar markierten Radweg Platz machen. Der Fahrradunnel am

Schlossberg muss endlich für Mopeds gesperrt werden.

Den Naturschutz in Tübingen will ich stärken. Bei gentechnikfreien Lebensmitteln und der Vermarktung regionaler Produkte oder dem Erhalt der Streuobstwiesen muss die Stadt aktiver sein.

Ziele und Projekte:

- Tübingen legt ein Programm „Weg vom Öl“ auf, das von der energetischen Sanierung städtischer Gebäude über den Ausbau der erneuerbaren Energien bis zu Siedlungen auf Brachflächen reicht.
- In der Mühlstraße werden die Parkplätze gestrichen und Platz für einen breiten Gehweg sowie einen ordentlichen, benutzbaren Radweg geschaffen.
- Die Abstellssituation am Bahnhof und am Freibad wird durch Neuanlage von Radparkplätzen verbessert.
- Tübingen löst den Einbahnstraßenring im Universitätsviertel auf und vermindert so die Verkehrsmenge und die Luftbelastung.



Boris Palmer

Wahlkampfbüro

Rümelinstraße 8
72070 Tübingen
Tel.: 0 70 71 / 25 44 02
Fax: 0 70 71 / 2 10 26

E-Mail: ob@boris-palmer.de
www.boris-palmer.de

Sonderkonto OB-Wahl:
GRÜNE KV Tübingen
Kontonummer 12 59 434
Kreissparkasse Tübingen
BLZ 641 500 20

*Bitte unterstützen Sie meine Kandidatur.
Jede Spende hilft!*

Fotonachweise:
Gudrun De Maddalena (3)
Heike Schiller (3)
Manfred Grohe (7)
Agentur Lösewicht (7)

